

Kultur, ein Bewußtsein dessen, daß man in allem Hunger und Elend daran Anteil habe.

Sollten wir, wenn wir all diese überdenken, nicht doch sprechen müssen von so etwas wie einem Beharren bei einer eigenen Wahrheit, einem Beharren bis in den Tod, einem Beharren, welches das Zeichen ist, in dem so viele Märtyrer gestorben sind?

Aus dem Niederländischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ABEL HERZBERG

Am 17. September 1893 als Sohn russischer Eltern in Amsterdam geboren. Besuchte das dortige Städtische Gymnasium. Studierte dann Rechtswissenschaften an der Universität Amsterdam. 1925 Promotion zum Doktor der Rechte. Während des Ersten Weltkrieges zum Militärdienst eingezogen, ob-

wohl damals noch nicht im Besitz der niederländischen Staatsbürgerschaft. 1925–1980 Advokat in Amsterdam – mit Unterbrechung während der Besetzung durch die Deutschen. Von März 1943 bis April 1945 in verschiedenen deutschen Lagern interniert, zuletzt zusammen mit seiner Ehefrau in Bergen-Belsen. Seine drei Kinder waren während des Krieges untergetaucht. Ein Sohn und eine Tochter leben in Israel, wo ein Enkel im Alter von 20 Jahren als Leutnant der israelischen Armee gefallen ist. Eine Tochter, Dichterin, Verfasserin von Theaterstücken und Filmdrehbüchern, lebt in Amsterdam. Er erhielt zahlreiche literarische Preise und weitere Auszeichnungen von staatlicher Seite. Veröffentlichungen: *Vaderland* (Theaterstück); *Amor Fati*; *Tweestromenland* (Tagebuch aus Bergen-Belsen); *Kroniek der Jodenvervolging*; *Herodes* (Theaterstück); *Saul's Dood* (Theaterstück); *Eichmann in Jeruzalem*; *Brieven aan mijn Kleinzoon*; *Pro Deo*; *Om een Lepel Soup*; *De Memories van Koning Herodes*; *Drie Rode Rozen*; *De Man in de Spiegel*; *Twee Verhalen*. Anschrift: Nic. Witsenkade 10, NL-1017 ZR Amsterdam, Niederlande.

James Cone

Martin Luther King:
die Quelle für den Mut, mit
dem er seinem Tod begegnete

Bisher ist nicht viel über Martin Luther King jun. und den Zusammenhang zwischen seiner Theologie und der «Black Church», der Kirche der Schwarzen, geschrieben worden. Viele Menschen nehmen an, daß die «Black Church» keinen entscheidenden Einfluß auf Kings intellektuelles Leben ausübte. Die meisten Interpreten wenden sich zur Erläuterung seiner Theologie seinen Lehrern des Theologischen Crozer-Seminars und der Boston University zu¹. Diese Vorgehensweise impliziert, daß Kings theologischer Standpunkt ausschließlich durch den intellektuellen Einfluß der «weißen» Theologie und Philosophie geprägt wurde und nicht durch die «Black Church». Auch wenn ich den Einfluß seines Seminars und seiner Universitätsprofessoren nicht leugne, denke ich dennoch, daß der

Einfluß der «Black Church» noch entscheidender auf die Gestaltung seines theologischen Standpunktes gewirkt hat.

Ich behaupte, daß die Quelle für Kings Mut, dem Tod zu begegnen, von Montgomery (1955) bis Memphis (1968) der Glaube und die Theologie der «Black Church» waren. Die Hauptabsicht dieses Artikels besteht darin, diesen Gesichtspunkt deutlich zu machen.

I. Die «Black Church» und Martin Luther King

Martin King war ein Produkt der «Black Church». Wenn die Frage gestellt wird, «Wer ist Martin King?» oder «Was kennzeichnet seine Theologie?», kann keine der Fragen richtig beantwortet werden, ohne dem Kontext von Kings Ursprung in der «Black Church» Rechnung zu tragen.

Martin King war der Sohn eines Baptisten-Predigers, und er wurde während seines Studiums am Morehouse College Geistlicher. Während er von seinen Lehrern am Theologischen Crozer-Seminar und an der Boston University tiefgehend beeinflusst wurde, war doch der Einfluß der «Black Church» auf seine Theologie viel entscheidender, selbst wenn King sich selten darauf bezog, wenn er versuchte, den Verlauf seiner intellektuellen Entwicklung zu erklären.

Wenn er nach den Quellen seiner theologischen Position gefragt wurde, bezog sich Martin King auf solche Menschen wie Henry David Thoreau, Mahatma Gandhi, Reinhold Niebuhr, Walter Rauschenbusch, L. Harold DeWolf und Edgar Sheffield Brightman. Ich meine, es ist ganz ohne Frage wahr, daß diese Philosophen und Theologen ebenso wie andere Schriftsteller und Lehrer, mit denen King auf der «Graduate School» in Kontakt kam, eine tiefe Auswirkung auf Inhalt, Gestalt und Tiefe seiner theologischen Position hatten. Sie lieferten die intellektuelle Struktur für ihn, um seinen Vorstellungen von Liebe, Gewaltlosigkeit, dem Wert der menschlichen Person und dem Bestehen einer moralischen Ordnung im Universum Ausdruck zu verleihen.

Wenn King gebeten wurde, eine Handlung oder einen Glauben zu erklären, so kam die Bitte gewöhnlich von seiten der weißen Gemeinschaft, und er beantwortete diese Fragen fast immer, indem er sich auf die geistigen Quellen berief, die in der Gemeinschaft, in der die Frage aufgekommen war, als überzeugende Autoritäten betrachtet wurden. Martin King mußte seine Einstellung selten gegenüber Schwarzen verteidigen, und wenn dies von ihm gefordert wurde, wie im Falle der Fürsprecher der «Black Power» Bewegung², wurden niemals geistige Einflußfaktoren der Weißen erwähnt, denn das hätte mit Sicherheit zur Niederlage in der Auseinandersetzung geführt. Der Bezug zur geistigen Tradition westlicher Theologie und Philosophie wurde in erster Linie im Interesse der weißen Öffentlichkeit hergestellt, so daß King ihr gegenüber deutlich machen konnte, daß er ebenso gut oder besser als andere Absolventen des Seminars oder der Universität denken konnte. Darüber hinaus wußte King, daß er keine wesentliche Unterstützung von der weißen Gesellschaft bekommen konnte, wenn er nicht zu ihrer Zufriedenheit erklärte, was er glaubte und warum er dies tat. Hätte er sich direkt auf die Tradition der «Black Church» als erste Quelle seines theologischen und politischen Standpunktes bezogen, dann hätte ihn niemand in der weißen Gemeinschaft ernst genommen, da die «Black Church» in der Regel nicht als Entstehungsort intellektueller Vorstellungen, die sich auf die Theologie oder den gesellschaftlichen Wandel beziehen, verstanden wird.

Aber ich behaupte, daß das Ausbleiben eines direkten Bezugs von King auf die Kirche der Schwarzen als Hauptquelle für seinen theologi-

schen Standpunkt nicht heißt, daß sie nicht doch tatsächlich die wichtigste Quelle ist. Welches sind nun die Anhaltspunkte für meine Behauptung in bezug auf den Vorrang der «Black Church» in Martin Kings Theologie? Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten, da es sich eingebürgert hat, nach Anhaltspunkten in gedruckten Quellen zu suchen oder auch bei Menschen, die ihn persönlich kannten. Während die Anhaltspunkte für meine Behauptung nicht notwendigerweise dem, was King über sich selbst sagte oder dem, was andere über ihn sagen, widersprechen, sind sie dennoch nicht vorwiegend von deren Bestätigungen abhängig. Mein Anhaltspunkt ist indirekt und kann nur von Menschen verstanden werden, die glauben, daß es ein Zusammenspiel zwischen dem sozialen Kontext eines Menschen und den Ansichten, die er oder sie vertritt, gibt.

Zu behaupten, daß Kings Universitätslehrer oder die Bücher, die er an der Universität las, für seine gesamte theologische Position verantwortlich waren, heißt, den Kontext seines frühen Heims und der Kirche völlig außer acht zu lassen und somit nahelegen, daß er beim Crozer-Seminar und in Boston an der Universität mit einem völlig leeren, unbeschriebenen Geist ankam. Selbst wenn wir der Behauptung von Karl Marx, daß Bewußtsein von Anfang an ein soziales Produkt ist, nicht zustimmen, können wir nicht das Gegenteil behaupten, d.h. daß das Leben vom Bewußtsein bestimmt wird und dann unter dieser Voraussetzung immer noch angemessen Rechenschaft über das Ganze des Standpunktes eines Menschen ablegen. Wir müssen mit Marx sagen, «daß Umstände Menschen machen, ebenso wie Menschen Umstände machen»³.

Wenn Umstände für die Einschätzung der Vorstellungen und Handlungen eines Menschen von Bedeutung sind, dann müssen wir nach Martin Kings Lebensumständen fragen, so daß wir den herausragenden Beitrag seiner Theologie richtig verstehen können. Die Verwendung der Boston University und des Theologischen Crozer-Seminars als wichtigste Hilfsmittel zum Verständnis von Kings Ideen und Handlungen läßt den enormen Einfluß der «Black Church» auf sein Leben und Denken unberücksichtigt. Das ist so, als wenn man die Theologie von John Wesley als entscheidenden Faktor heranziehen würde, um zu erklären, wer Richard Allen war und warum er 1816 die «African Methodist

Episcopal Church» gründete. Wir wissen, daß solch eine Erklärung in einer Diskussion mit weißen «United Methodists» oder mit britischen Methodisten nützlich sein könnte, aber nicht zur Erklärung der historisch-theologischen Bedeutung von Richard Allen oder der Kirche, die er gründete. Um Richard Allen und die Bedeutung seiner Kirche zu verstehen, ist es notwendig, etwas über die Umstände seines Sklavendaseins zu wissen und darüber, was dies für Afrikaner in Nordamerika während des späten 18. und des frühen 19. Jahrhunderts bedeutete⁴.

Eine ähnliche Beobachtung kann und sollte im Hinblick auf Martin Kings Theologie gemacht werden. Welche Umstände bestimmten den Standpunkt seiner Theologie und seiner Politik? Ich behaupte, daß die wichtigsten Umstände, die Kings Theologie gestalteten, die Unterdrückung der Schwarzen und die Befreiungsbotschaft der «Black Church» waren. Diese beiden Gegebenheiten – die Unterdrückung der Schwarzen und die befreiende Botschaft des Evangeliums durch die «Black Church» – stellten für King die intellektuelle Herausforderung dar, eine Theologie zu entwickeln, die christlich war und außerdem auch von Bedeutung für die sozialen und politischen Bedürfnisse der Schwarzen. Das war der Grund dafür, warum er während seiner Studienzeit in Morehouse Geistlicher wurde und später lieber die Ernennung als Pastor der «Dexter Avenue Baptist Church» in Montgomery akzeptierte, als sich um die Stelle eines Lehrers an einem Seminar von Weißen oder einer Universität zu bemühen. King schlug in der Tat viele Lehrangebote von größeren «weißen» Universitäten und Seminaren aus, und er wies außerdem verschiedene Einladungen, «weiße Kirchengemeinden» zu betreuen, zurück, da er sich vor allem der Kirche der Schwarzen und ihrer Botschaft von der Befreiung der Schwarzen verpflichtet fühlte.

Der Kontext, aus dem heraus Martin King die Aufforderung akzeptierte, der Anführer des Bus-Boykotts im Montgomery zu werden, war ebenfalls die «Black Church». Nach seinem Erfolg in Montgomery gründete King die «Southern Christian Leadership Conference» (SCLC), die hauptsächlich von schwarzen Predigern und deren Kirchengemeinden unterstützt wurde. Als er Präsident der SCLC war, wurde er zweiter Pastor der «Ebenezer Baptist Church» in Atlanta, um seine Identität in fester Verbindung mit der «Black Church» zu halten. Martin Kings

enge Verbindung mit der «Black Church», die Vorrang vor anderen Alternativen hatte, deutet an, daß er vornehmlich dieser Gemeinschaft verpflichtet war. Daher muß jeder, der sein Denken und Leben richtig verstehen will, die Kirche der Schwarzen zur ersten Quelle der Analyse machen.

Die beste Methode, zu entscheiden, was für Kings Leben und Denken an erster Stelle stand, ist zu fragen: «Welcher Tradition wandte sich King in Krisenmomenten während der Zeit seiner Amtsausübung zu?» Der Ort, zu dem jemand sich wendet, wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht und wenn alles hoffnungslos scheint, wird uns viel mehr über seine oder ihre Theologie sagen als das, was häufig in Artikeln oder Büchern abgedruckt wird. Als King den harten Widersprüchen der Gewalt von seiten der Weißen begegnete, als er keine vernünftige Alternative mehr wußte, die dies am besten hätte gewaltlos bekämpfen können, wohin wandte er sich in diesem Moment auf der Suche nach Erkenntnissen, Mut und der Hoffnung, daß die Dinge anders sein können und werden? Wandte er sich an Brightman, DeWolf, Niebuhr oder Gandhi? Natürlich nicht! Keines dieser intellektuellen Hilfsmittel konnte ihm im Kontext der Krise nützlich sein. In Krisenmomenten, wenn die Verzweiflung die Möglichkeiten, eine neue Zukunft für die Armen zu schaffen, zu zerstören begann, wandte sich King dem Glauben zu, den die Tradition der «Black Church» beinhaltet. Ob man von Montgomery, Albany, Birmingham, Selma, Chicago oder Memphis spricht, die Krisen, die aus seinem Ringen um die Durchsetzung von Gerechtigkeit entstanden, führten in seinem theologischen und politischen Bewußtsein niemals zur Verzweiflung. Der Grund dafür ist nicht sein intellektuelles Erfassen und Ausführen einer liberalen Theologie der Weißen, sondern er ist im Glauben und Leben der «Black Church» zu finden. Mit dem Rückhalt dieser religiösen Tradition hatte King eine Grundlage, die ihn stützen konnte, selbst obwohl er wußte, daß sein Ringen um Gerechtigkeit zu seinem eigenen Tode führen würde.

In der Öffentlichkeit und im privaten Kreis seiner Familie und unter SCLC Kollegen sprach Martin King oft von der unmittelbar drohenden Möglichkeit seines eigenen Todes. King erhielt nicht nur häufig Morddrohungen, sondern er erkannte auch, daß jeder Schwarze, der es wagte, die Machtstruktur der Weißen herauszufordern

(insbesondere im südlichen Teil der Vereinigten Staaten), sein Leben riskierte. Während der «Albany-Bewegung» (1961) sagte er: «Es könnte zu meiner Kreuzigung führen. Ich sterbe vielleicht. Aber ich möchte, daß es gesagt wird, selbst wenn ich in dem Ringen sterbe, daß «Er starb, um mich frei zu machen.»⁵ Früher, während des Bus-Boykotts in Montgomery (1956) hatte er angedeutet, daß «es sich noch einmal herausstellen könnte, daß das Blut des Märtyrers der Samen für das Heiligtum der Freiheit sein wird.»⁶ Bis zur Zeit des «Selma-Marsches» (1965) waren jedoch etliche Menschen im Kampf für Freiheit ums Leben gekommen, und daher sagte King seinen Anhängern: «Ich kann euch nicht versprechen, daß ihr nicht geschlagen werdet. Ich kann euch nicht versprechen, daß eure Heime nicht bombardiert werden. Ich kann euch nicht versprechen, daß ihr überhaupt nicht verletzt werdet – aber wir müssen uns erheben für das, was richtig ist. Wenn ihr nicht etwas entdeckt habt, wofür es sich lohnt zu sterben, habt ihr nichts gefunden, wofür es sich zu leben lohnt.»⁷

Es ist eine Sache, in einer Universität oder in einem Seminarraum über das Martyrium zu sprechen, aber es ist etwas völlig anderes, für andere eine politische Verpflichtung einzugehen, von der man weiß, daß sie zum Tode führt. Um verstehen zu können, warum und wie Martin King eine solch radikale Verpflichtung eingehen konnte, ist es notwendig, etwas über den nahezu vierhundertjährigen Kampf der Schwarzen zu wissen. Martin King kommt aus einer religiösen Tradition von Schwarzen, die schwarze Christen dazu befähigt, «mit dem Durchhalten durchzuhalten», selbst wenn die Umstände gegen sie sprechen sollten. Dies ist der Verstehenskontext des oft gehörten Glaubensausspruchs: «Ich bin keineswegs müde.» Diese Glaubensbegründung leitet sich nicht aus dem Glauben der Schwarzen der Mittelschicht oder aus dem der Weißen und ihrer kapitalistischen Ausrichtung ab. Dieser Glaube entspringt der Gotteserfahrung im Schmerz und Ringen der armen Schwarzen, die es ablehnen, die Verzweiflung als logische Folge ihrer Unterdrückung zu akzeptieren, weil sie fest daran glauben, daß «Gott einen Ausweg aus der Ausweglosigkeit eröffnen kann».

Eben diese Identität mit der Tradition des Glaubens der Schwarzen befähigte Martin King dazu, Krisenmomente in seinem Kampf für Gerechtigkeit zu überwinden. Während er nicht immer genau wußte, wie er diesen Glauben

seinen Freunden und Förderern in der weißen Gemeinschaft intellektuell überzeugend darstellen konnte, wußte er, daß seine eigenen Leute sich bereits darüber im klaren waren, daß die Begrifflichkeit der Weißen nicht dazu geeignet war, die Sicherheit des Glaubens der Schwarzen zu erklären. Genau deswegen war es so leicht für ihn, sich ein wenig mitreißen zu lassen, wenn er in einer Kirche von Schwarzen sprach. Ihre enthusiastischen Antworten wie «Amen!», «Weiter so!», «Sprich die Wahrheit!» auf seine Predigten über Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit machten ihm deutlich, daß sie mit ihm solidarisch waren und daß sie ihm folgen würden, wohin auch immer er sie führen würde. Sie hatten schon ihre Verbundenheit mit ihm in den Bürgerrechtsbewegungen in Montgomery, Birmingham und Selma demonstriert. King wußte weiterhin, daß ihr Glaube an ihn in keiner Weise von seiner theologischen Position, wie sie durch theologische Hilfsmittel der Weißen definiert war, abhing. Schwarze folgten King, weil er in Wort und Tat den Glauben der «Black Church» verkörperte, welcher immer schon behauptet hatte, daß Unterdrückung und das Evangelium Jesu nicht zusammen passen.

II. Martin King und die Eschatologie der «Black Church»

Was war der wesentliche Gehalt von Kings Denken, welches er aus der Tradition der «Black Church» ableitete? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, da die Kirche der Schwarzen im Gebiet der Theologie kaum systematische Reflexionen unternommen hat. Unsere theologischen Aussagen werden in Form von Predigten, Liedern, Gebeten, Erklärungen und Geschichten über Sklaverei und Unterdrückung gemacht. Mit diesen Ausdrucksformen haben wir unser Verständnis von Gott, der Menschheit und der Welt dargelegt und gezeigt, wie Gott, die Menschheit und die Welt in Beziehung zu unserem Ringen um Freiheit verstanden werden können. Wir schreiben keine Aufsätze über die christliche Lehre, da unsere Vorfahren als Sklaven aus Afrika kamen, nicht aber als freie Menschen aus Europa. Viele Schwarze wurden entweder durch die Umstände unseres Daseins oder durch gesetzliche Beschränkungen, die von der Regierung der Vereinigten Staaten festgelegt worden waren, daran gehindert, Lesen und Schreiben zu lernen. Deshalb mußten wir auf eine andere Art

und Weise als in Form von rationaler Reflexion Theologie betreiben. Wir sangen und predigten unsere Theologie im Gottesdienst und zu anderen heiligen Gelegenheiten. Die zentrale Bedeutung, die in diesen nichtrationalen Ausdrucksformen offenbar wird, findet man sowohl in der Form dieser Ausdrucksweise als auch in ihrem Inhalt, und sie ist gleichbedeutend mit *Freiheit* und *Hoffnung*.

Man kann den Einfluß der «Black Church» und ihres zentralen Themas der Freiheit und Hoffnung am sprachlichen Ausdruck von Kings Sprechen und Schreiben erkennen. Alles, was er sagte und schrieb, klingt wie die Predigt eines Schwarzen und nicht wie eine rationale Reflexion. Sicherlich schloß King als Klassenbester das Crozer-Seminar ab, und er verfaßte eine Doktorarbeit über Henry Nelson Wiemans und Paul Tillichs Gottesvorstellungen an der Universität in Boston, aber es ist bezeichnenderweise festzuhalten, daß er nicht den Stil theologischer Darstellung von einem seiner weißen Theologie-mentoren annahm. Er mag sich auf weiße Theologen und Philosophen bezogen haben, wenn er seine Ansichten einer weißen Öffentlichkeit erklären mußte, aber der Stil seiner Darstellung entstammte zweifelsohne der Tradition der Predigten von Schwarzen.

Ebenso wie seine Vorgänger und Zeitgenossen in der «Black Church» predigte King seine Theologie, denn das Thema der Freiheit und Hoffnung mußte in der Bewegung und im Rhythmus seiner Stimme reflektiert werden, wenn er von einer schwarzen Gemeindeversammlung erwartete, daß sie seine Botschaft ernst nahm. Die eschatologische Hoffnung der Freiheit ist nicht nur eine Idee, die in der begrifflichen Sprache weißer Theologen und Philosophen zu analysieren ist. Es ist in erster Linie ein Ereignis, das erfahren werden kann, wenn das Wort Gottes von der Freiheit in das Leben einer versammelten Gemeinde durch das Medium der Predigt einbricht.

Niemand verstand den Zusammenhang von Stil und Bedeutung im Kontext der «Black Church» besser als Martin King. In der Kirche der Schwarzen findet man die Bedeutung des gesprochenen Wortes nicht primär in seinem intellektuellen Gehalt, sondern in der *Art und Weise*, wie das Wort gesprochen wird und in der Auswirkung, die es auf diejenigen hat, die es hören. Aus eben diesem Grunde konnte King über Plato, Augustinus, Hegel oder sogar den

Boston-Personalismus sprechen, Dinge, von denen die meisten Schwarzen nichts wissen und sich noch weniger darum kümmern, und dennoch konnte er die Gemeindeversammlung zu Tränen und Lobpreisungen bewegen. Er vermochte dies, obwohl sie den Inhalt seiner Predigt nicht verstanden. Was sie aber verstanden, war der angemessene Ton und die Bewegung seiner Rede, wovon die Menschen glauben, daß sie das Instrument für die kommende Gegenwart des Geistes Gottes ist, daß sie dadurch zur Hoffnung auf Freiheit befähigt werden. Die Menschen glauben, daß die Freiheit kommt, weil ihnen im Geschehnis der Predigt selbst ein Vorgeschmack davon gegeben wird. Als King 1963 beim Marsch auf Washington von seinem Traum sprach, und als er in der Nacht vor seiner Ermordung in Memphis im April 1968 von seiner Hoffnung sprach, daß wir das verheißene Land erreichen werden, glaubten ihm die Schwarzen nicht wegen der Überzeugungskraft seiner Argumentation, sondern vielmehr wegen des Geistes der Ermächtigung, der durch den Stil seiner Predigt hervorgerufen wurde. Die Menschen glaubten ihm, weil sie überzeugt waren, daß sie in ihren Herzen den Geist von Gottes befreiender Gegenwart erfuhren.

Zum gesprochenen und geschriebenen Stil von Kings Theologie, die auf Freiheit und Hoffnung hindeutete, kam noch hinzu, daß sich das gleiche Thema auch im *Inhalt* seiner Botschaft findet. Es ist nicht leicht, den Einfluß der «Black Church» auf den Inhalt von Kings Theologie deutlich zu machen. Ein jeder kann leicht den Einfluß der Kirche der Schwarzen auf seine predigtartige Vortragsweise und in der Form seiner Schriften feststellen. Aber das ist mit dem Inhalt seiner Botschaft nicht der Fall, zumal er sich nicht ausdrücklich auf die «Black Church» bezieht. Was jedoch ganz klar ist, ist die Tatsache, daß das zentrale Thema von Freiheit und Hoffnung den Gehalt von Kings Leben und Botschaft definiert. Es wird in seiner Rede anlässlich des Marsches auf Washington zusammengefaßt:

«Ich habe einen Traum, daß eines Tages ... die Söhne von ehemaligen Sklaven und die Söhne von ehemaligen Sklavenhaltern in der Lage sein werden, zusammen am Tisch der Brüderlichkeit zu sitzen ...

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrille Disharmonie unserer Nation in eine wunderschöne Symphonie der Brüderlichkeit

umzuwandeln. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, gemeinsam zu arbeiten, gemeinsam zu predigen, gemeinsam zu kämpfen, gemeinsam ins Gefängnis zu gehen, uns gemeinsam für die Freiheit zu erheben in dem Wissen, daß wir eines Tages frei sein werden.»⁸

Diese Worte wurden 1963 gesprochen, aber nur wenige von uns können heute mit dem Vertrauen von Martin King sprechen, denn die Geschehnisse seit dieser Zeit lassen sich schlecht mit Kings Optimismus in Einklang bringen. Zwischen 1965 und 1968 mußte sich selbst King von seinem Optimismus, den er in der Rede in Washington 1963 definiert hatte, entfernen, da seine Predigten und Reden die Verschanzung der Macht der Weißen nicht verdrängten, so wie er zu glauben schien. Aber trotz des Unvermögens seiner Predigten und Reden, die Weißen dazu zu bewegen, die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zu verändern, brachte der Inhalt seiner Botschaft von Freiheit und Hoffnung die Schwarzen so weit, daß sie aktiv wurden. Ohne die Antwort der Menschen der «Black Church» wäre für King seine Hoffnung auf Freiheit zerstört worden, da selbst liberale Weiße unfähig schienen, die Hoffnung und Freiheit, von der er predigte, zu verkörpern.

In der «Black Church» wußte King, daß die Menschen eine Hoffnung hatten, die bis zu den Anfängen der Vereinigung schwarzer Christen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert zurückging. Alles, was er zu tun hatte, war diese Hoffnung auf Freiheit in den Liedern und der Sprache der Menschen neuzuformulieren, und die Menschen würden auf den Inhalt der Botschaft antworten. Aus eben diesem Grunde gebrauchte King die Sprache der sogenannten «Negro-Spirituals» in seinen Predigten in Kirchen der Schwarzen. Kings Predigten enthielten immer die Hoffnung auf Freiheit, und er setzte sie immer in Beziehung zu seinem gegenwärtigen Ringen um das Erlangen von Freiheit in der Welt. Aber als es schien, daß die Freiheit in dieser Welt nur sehr schwierig zu realisieren sei, verzweifelte King nicht, sondern verlegte ihren Aussagegehalt auf ein eschatologisches Reich, so wie dies in der Überzeugung der «Black Church», daß «der Herr irgendwie einen Weg eröffnen wird», definiert war. In der Nacht bevor er am 3. April 1968 ermordet wurde, wiederholte King diese Hoffnung in einem Gottesdienst in einer Kirche von Schwarzen mit einer

Leidenschaft und Gewißheit, die ausgesprochen typisch für einen schwarzen Prediger ist:

«Ich weiß nicht, was jetzt geschehen wird. Es liegen schwierige Tage vor uns, aber das macht mir nichts aus, da ich auf dem Gipfel des Berges gewesen bin. Wie jedermann würde auch ich gerne lange leben. Aber das bekümmert mich nicht. Ich möchte nur Gottes Willen tun, und er hat mir gewährt, den Berg hinaufzugehen.»⁹

Kings Betonung der eschatologischen Hoffnung der Freiheit, wie im Begriff «Gipfel des Berges» definiert, leitete sich nicht von weißen Theologen und Philosophen ab, sondern vielmehr von seiner eigenen religiösen Tradition. Diese Worte des Glaubens und der Hoffnung entstammten dem Ringen der Schwarzen, ihren Schmerz und ihr Leid zu überwinden. Menschen, die nicht nahezu 400 Jahre lang im Kontext von Sklaverei und Leid gelebt haben, bringen wohl kaum eine eschatologische Hoffnung auf Freiheit zum Ausdruck. Die Hoffnung auf Gottes kommende eschatologische Freiheit leitet sich immer aus dem Leiden von Menschen ab, die sich um die Errichtung von Freiheit auf Erden bemühen, die es aber nicht vermocht haben, dies entsprechend ihrem Verständnis von Menschlichkeit zu erreichen. In Martin Kings Unvermögen, die Freiheit in seiner bestehenden Gegenwart zu verwirklichen, verhinderte er, daß die Verzweiflung zum bestimmenden Charakteristikum seines Lebens wurde, indem er sich auf Gottes kommende eschatologische Freiheit freute. Obwohl er täglich mit der Bedrohung des Todes konfrontiert war, bestritt King, daß diese Todesdrohung das letzte Wort habe, denn er sagte in seiner zuvor zitierten Predigt:

«Ich sehe das verheißene Land. Vielleicht werde ich es nicht mit euch erreichen, aber ich möchte, daß ihr heute abend wißt, daß wir als ein Volk das verheißene Land erreichen werden. Heute abend bin ich froh, daß mich nichts beängstigt. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des Kommens des Herrn geschaut.»¹⁰

¹ Vgl. besonders Kenneth L. Smith und Ira G. Zepp jun., *Search for the Beloved Community: The Thinking of Martin Luther King, Jr.* (Valley Forge 1975), und den gerade erschienen Text von John J. Ansbro, *The Mind of Martin Luther King, Jr.* (Maryknoll, NY 1982). Kings Biographien gehen

von ähnlichen Voraussetzungen aus. Vgl. besonders David L. Lewis, King: A Critical Biography (Baltimore 1970). Martin King ist teilweise selbst dafür verantwortlich, daß sein Denken so einseitig interpretiert wird, da er sich selten auf die Kirche der Schwarzen als Quelle seiner Theologie bezieht. Vgl. vor allem sein «Pilgrimage to Nonviolence» in: Stride Toward Freedom: The Montgomery Story (New York 1958) 90–107.

² Vgl. vor allem seine Antwort auf die Radikalen der «Black Power» Bewegung in «Where Do We Go From Here: Chaos or Community?» (Boston 1967) Kapitel II.

³ Karl Marx, Die deutsche Ideologie. Der Autor zitiert Marx aus dem Sammelband von Robert C. Tucker (Hg.), The Marx-Engels Reader (New York ²1978) 158, 165.

⁴ Zur Information über Richard Allen und die «African Methodist Episcopal Church» vgl. Carol V.R. George, Segregated Sabbaths. Richard Allen and the Rise of Independent Black Churches, 1760–1840 (New York 1973).

⁵ Zitiert in John J. Ansbro, a.a.O., 89.

⁶ King, «Facing the Challenge of a New Age», eine Rede, die er im Dezember 1956 in Montgomery/Alabama vor dem «First Annual Institute on Nonviolence and Social Change» hielt.

⁷ Zitiert in Ansbro, a.a.O., 90.

⁸ Martin King, Jr., «I Have A Dream» in: Philip S. Foner (Hg.), The Voice of Black America: Major Speeches by Negroes in the United States, 1797–1971 (New York 1972) 974.

⁹ King, «I See the Promised Land» in: Foner, a.a.O., 1109.

¹⁰ Ebd.

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Walker

JAMES CONE

Derzeit Inhaber der Charles A. Briggs-Professur für Systematische Theologie am Union Theological Seminary in New York. Er studierte am Philander Smith College in Little Rock, Arkansas (Abschluß mit dem B.A.), am Garrett Theological Seminary (B.D.) und an der North Western University in Evanston, Illinois (Abschluß mit dem Titel eines Magister Artium und dem Doktorat in Philosophie). Veröffentlichungen u. a.: Black Theology and Black Power (Seabury Press, New York 1969); deutsche Ausgabe: Schwarze Theologie. Eine christliche Interpretation der Black-Power-Bewegung (München/Mainz 1971); A Black Theology of Liberation (Lippincott, New York 1970); The Spiritual and the Blues: An Interpretation (Seabury Press, New York 1972); deutsche Ausgabe: Ich bin der Blues und mein Leben ist ein Spiritual. Eine Interpretation schwarzer Lieder (München 1973); God of the Oppressed (Seabury Press, New York 1975); Black Theology: A Documentary History, 1966–1979 (Orbis Books, Maryknoll 1979); My Soul Looks Black (Abingdon Press, Nashville, TN, 1982). Anschrift: Union Theological Seminary, 3041 Broadway, New York, N.Y. 10027, USA.

Georges Casalis

Theologie unter dem Zeichen des Martyriums: Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer wurde am 9. April 1945 in Flossenbürg gehängt. Er ist Theologe und Märtyrer, darüber besteht kein Zweifel. Er ist aber keineswegs ein Theologe des Martyriums. Das festzustellen, dürfte sehr wohl seine Bedeutung haben. Ein Mann, dessen Tod das letztgültige Zeugnis eines Lebens aus dem Glauben bedeutet, ein Mann, dessen Glaube dem Tod des seltene Siegel eines dem auferstandenen Gekreuzigten erwiesenen Zeugnisses aufdrückt¹ – ein solcher

Mann könnte anderen, ja der ganzen Glaubensgemeinschaft die Verantwortung für das Werturteil überlassen: Bonhoeffer ist ein Märtyrer. Die Theologie des Martyriums würde folglich von denen ausgearbeitet, die zwar sicherlich keine teilnahmslosen Zuschauer sind, doch aber auch nicht dahin kommen, «in odium fidei» ihr Blut zu vergießen.

«Es ist bemerkenswert, daß das Symbol des Kreuzes, dieses Erinnerungszeichen an den Tod Jesu, das ursprünglichste und beständigste Symbol gewesen ist. Erstaunlich ist schon allein dies, daß sich eine Religionsgemeinschaft um ein Zeichen scharf, das den Tod ihres Stifters bezeugt, anstatt sich eines der zahlreichen Symbole zu wählen, die im Mittelmeerkulturräum die Auferstehung bezeichnen. Warum dieser Hinweis auf ein *vorletztes* Ereignis und nicht auf das letzte, an das man doch glaubt und das man unerschütterlich bekennt? Weil damit bezeugt wird, daß man den als Kyrios anerkennt, dem das Schicksal eines Verbrechers zuteil geworden ist, und dies